Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1917/18

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **24 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-370894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresbericht

des

Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1917/18

erstattet vom Präsidenten an der Jahresversammlung in Münchenbuchsee am 30. Juni 1918.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass dem Historischen Verein des Kantons Bern auch in diesen trüben und sorgenvollen Tagen die Daseinsberechtigung vollauf zukommt, so brauchte man nur auf die rege Tätigkeit im letzten Semester und auf den fleissigen Besuch der Sitzungen und der heutigen Jahresversammlung hinzuweisen. Wir haben vom 9. November bis zum 5. April 11 Sitzungen im gewohnten Lokal in der Schützenstube des Bürgerhauses abgehalten und dabei 12 grössere Vorträge und eine Anzahl kleinerer Mitteilungen angehört. Ich will mich in der Berichterstattung unserer Tätigkeit kurz fassen.

In die ältesten Zeiten führte uns (22. III.) Herr Dr. Léon Kern aus Freiburg zurück, indem er die von ihm im Staatsarchiv in Lausanne im Bruchstück eines Kopialbuches des 13. Jahrh. entdeckte Schenkung der Gräfin Anna von Laupen an den Bischof von Lausanne mitteilte. Das undatierte wichtige Stück stellt ein Schreiben an den Kaiser dar, worin Anna, die letzte ihres Geschlechts, dem Bischof ihr Erbgut, darunter den Kirchensatz der vom Grafen Ulrich von Sternenberg oder Laupen um 1215 begabten Kirche Oberbalm schenkte. In der Diskussion

T 38
A 9

gab sich die Veranlassung, auf die einstige Burg Sternenberg bei Oberscherli hinzuweisen.

Die Kirche von Saanen, die Jahrhunderte lang die einzige Pfarrkirche der ganzen Landschaft gewesen, stand unter dem Patronat des heiligen Mauritius. Ihre erste Erwähnung datiert erst aus dem Jahre 1228, aber sie muss sehr viel älter sein. Die interessanten Urkunden, die das reiche Gemeindearchiv von Saanen birgt und welche über die Rechtsverhältnisse und die Schicksale der Kirche Auskunft geben, hat Herr Robert Marti-Wehren erforscht und in wohlgerundeter Darstellung mitgeteilt (25. I.). Er behandelte insbesondere den Neubau der Kirche von 1444—47, die Altäre, die Malereien, die Einkünfte des Pfarrers und der 5 Kapläne, ihre Rechte gegenüber dem Priorat Rougemont, die Haltung der Saaner gegenüber den Forderungen der Berner bei der Bündniserneuerung von 1530/31, die nicht ohne Schwierigkeit erfolgte Einführung der Reformation und die Altertümer der Kirche.

Herr Hans von Burg stellte (22. III.) die Schicksale der Landgrafschaft Buchsgau dar, indem er namentlich die landgräflichen Rechte an Hand der vom Anfang des 14. Jahrh. an erhaltenen recht aufschlussreichen Weistümer erörterte. Die Hoheitsrechte, welche der Reihe nach den Grafen von Froburg, Falkenstein, Nidau und Tierstein und den Herren von Falkenstein als Lehen des Bischofs von Basel gehört hatten, gingen 1426 durch Kauf an die Städte Bern und Solothurn über, nachdem sie durch recht verwickelte Rechtsgeschäfte die einzelnen Herrschaften schon an sich gebracht hatten. Der von Anfang an in die Aemter Bipp und Rechberg geteilte Besitz wurde 1463 aufgeteilt, indem Bern das Bipperamt und Solothurn das „Gäu", beide Gebiete mit den landgräflichen Befugnissen behielt. Herr von Burg schilderte zum Schlusse jenen Landtag, der den langwierigen Handel der Ge-

brüder Roggenbach, jener gewalttätigen Kämpfer für Glaubensfreiheit, zur Erledigung brachte.

Die zahlreichen Urkunden, die uns seit 1417 die Besitz- und Rechtsverhältnisse der Brunn- und der Bachmühle in Klein-Twann überliefern, boten dem Sprechenden (8. II.) den Stoff zu einem Vortrage. Beide, herrschaftliche Mühlen der alten Freiherren von Ligerz, gingen 1420 an Rüdi Heineli, den Wirt in Ligerz, den Stammvater der jüngeren Herren von Ligerz, über und blieben bis zum Beginn des 19. Jahrh. in ihrem Eigentum, indem sie stets als Erblehen ausgeliehen waren. Unter den Erblehenmüllern beansprucht die Familie Engel, die von 1592 an bis vor einem Menschenalter auf der Brunnmühle sass und der Stadt Bern hervorragende Magistraten und Gelehrte gegeben hat, ein besonderes Interesse. Eine dritte Mühle am linken Ufer des Twannbaches, über welche erst von 1565 an Urkunden erhalten sind, war einst die herrschaftliche Mühle der Freiherrschaft Twann. Sie hatte noch bis 1870 der Stadt Bern einen Erblehenzins zu entrichten. Die Erklärung des Namens Brunnmühle als Mühle des Frauenklosters Fraubrunnen ist total falsch.

Einen heftigen Zwist der Schweiz mit der französischen Krone behandelte der Sprechende (11. I.) in seiner Arbeit über die Gesandtschaft, welche der spätere Venner Vincenz Wagner mit drei andern schweizerischen Abgeordneten im Jahre 1650 nach Paris ausführte. Mit scharfem Vorgehen sollte die Bezahlung der riesigen Rückstände an Sold und Jahrgeldern z. G. der Schweizer Regimenter und der Kantone erzwungen werden, aber die Berner Regierung gab, namentlich aus politischen Gründen, um nämlich die Unterstützung Frankreichs gegen die Katholiken nicht zu verlieren, ihrem Abgeordneten abweichende Instruktionen, damit das Aeusserste vermieden werde. Interessanten Aufschluss darüber und über die dramatische Zuspitzung des Konfliktes in Paris und

dessen Lösung enthalten die Berichte Wagners, der nachher noch in Paris blieb und bis 1654 noch dreimal dorthin zurückkehrte, um günstige Salzlieferungsverträge für die Vaterstadt zu erlangen.

In die nämliche Zeit führte uns Herr Auguste Burnand (21. XII.) in seinen Ausführungen über die internationale evangelische Konferenz, die im Oktober 1655 in Peterlingen stattfand. Pell, der Abgeordnete Cromwells, der holländische Gesandte van Ommeren und die Abgeordneten der evangelischen Orte und Zugewandten besprachen dort die weitere den Waldensern zu bringende tätige Hilfe, wozu sich jedoch die Schweizer nicht verstehen konnten, da bereits der Bürgerkrieg mit den katholischen Eidgenossen drohte und die wirtschaftlichen Verhältnisse unter einer schwierigen Krise litten. Der Vortragende belebte die Ausführungen mit zahlreichen Einzelheiten aus den Briefen Pells und über die Vorbereitungen der Berner Regierung und der Peterlinger zur Bewirtung der Gäste.

Eine interessante Schilderung der Gründung der Fischer'schen Post in Bern bot Herr Dr. Hans Müller (9. XI.) an Hand der einschlägigen wichtigen und aufschlussreichen v. Fischer'schen Familienpapiere. Nach einer Erörterung der Entwicklung des Postwesens überhaupt zeigte der Vortragende, wie geschickt der tatkräftige Seckelschreiber Beat Fischer im Jahre 1675 von der Regierung die Pacht des Postregals zu erwirken wusste und diese seine Unternehmung sowie auch diejenige der Gazette de Berne rasch zur Blüte brachte.

Die Briefe, welche die bernischen Schultheissen v. Sinner, v. Mülinen und v. Steiger in den drei letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts an den neuenburgischen Staatsmann Louis de Marval richteten, enthalten so viel Interessantes über die Beziehungen Neuenburgs zu Bern und der Schweiz und deren Zusammenhang mit der Weltlage,

dass Herr Direktor Dr. M. Godet sich durch ihre Mitteilung (23. XI.) den vollen Beifall erworben hat. Speziell die Bestrebungen Neuenburgs in die schweizerische Neutralität und in das 1777 mit Frankreich erneuerte Bündnis eingeschlossen zu werden, sowie die politischen Ereignisse der 90er Jahre bilden den Hauptinhalt der Briefe. Aber auch Privatangelegenheiten kommen darin zur Sprache, wie die Versorgung des seinem grossen Vater so unähnlichen Sohne des letzten Schultheissen des alten Berns in Le Locle.

Herr Dr. Heinrich Dübi besprach (8. III.) den Hochverratsprozess des Pfarrers Martin von Mézières von 1790/91 in Verbindung mit dem Volksschauspiel „La Dîme" von René Morax. Der Vortragende wies nach, dass das Theaterstück nicht frei von Tendenz ist, da es die Waadtländer Bauern von revolutionären Gedanken beseelt sein lässt, die ihnen damals noch fremd waren, und dass der Herrschaftsherr von Mézières und Carouge, Bernhard von Diesbach, kein Tyrann war, sondern nur seine verbrieften Zehntrechte auf die Kartoffeln angewandt wissen wollte. Allerdings hat die ungesetzliche und ungeschickte Form der Verfolgung des unschuldigen Pfarrers durch den Geheimen Rat böse Folgen für das Verhältnis der Regierung zur Waadt nach sich gezogen.

Eben zu jener Zeit, bald nach Beginn der französischen Revolution fand, wie heutzutage, ein starker Zufluss fremder Elemente in die Schweiz statt, die vor den Stürmen im Westen Schutz suchten, deren Aufführung aber nicht selten zu wünschen übrig liess. Zuerst kamen Aristokraten mit zahlreicher Dienerschaft, eidverweigernde Priester und andere Anhänger des ancien régime, dann auch Parteigänger anderer Richtungen und endlich auch Spione und Agenten der Revolution und der Contrerevolution und damit die Beschwerden gegen die Duldung der Feinde der Republik. Die Fremden bewirkten eine

Verteuerung der Lebensbedürfnisse, namentlich der Mietpreise. Die Berner Regierung suchte mit Würde den Zumutungen des Auslandes zu widerstehen, musste sich aber doch zuletzt am 17. Juni 1796 zur Fortweisung sämtlicher Emigranten französischer Herkunft mit gewissen Ausnahmen entschliessen. Die Darstellung der interessanten Vorgänge an Hand der Akten verdanken wir Herrn Rektor Keller-Ris (7. XII.).

In die jüngste Zeit in bezug auf die Person des am 24. Januar verstorbenen Erforschers der Wasserzeichen, C. Moise Briquet von Genf, aber um Jahrhunderte zurück in bezug auf die Wasserzeichen selbst führte uns Herr Dr. Adolf Fluri (22. II.). Er wies das Lebenswerk des trefflichen Mannes vor, das Dictionnaire historique des marques de papier, das von 1282 bis 1600 über 16 000 von den gesammelten 60 000 Wasserzeichen in systematischer Ordnung wiedergibt. Er zeigte auch, wie die Wasserzeichen zur Bestimmung des Alters von Handschriften dienen und wie ein alter Schöpfrahmen aussieht.

Historisches und Volkskundliches in den Taufgebräuchen schilderte Herr Dr. Albert Brüschweiler (5. IV.) auf Grund eingehender Erhebungen über diesen Stoff. Eine reiche Quelle bilden für ihn auch die Werke Jeremias Gotthelfs, des meisterlichen Darstellers bernischen Volkstums, der mehrfach Taufen mit den altväterischen Gebräuchen im Bauernhofe, im Taunerhäuschen und anderswo geschildert hat. Aber auch noch jetzt wird vielfach das nämliche Zeremoniell wie bei Grossvaters Zeiten beobachtet, was in den uns gebotenen Kapiteln über die Vorbereitungen im Taufehaus, den Empfang der Paten, die Zurüstung des Täuflings, den Aufbruch und den Zug zur Kirche und endlich den Taufakt selbst in reichlichem Masse zu konstatieren war.

An kleineren Mitteilungen war kein Mangel, wenn es galt, noch die bis 10 Uhr zur Verfügung stehende Zeit

auszufüllen. Herr Staatsarchivar Kurz sprach über den Pulverhandel Berns und Solothurns und wie in einem Falle in Biel die letztere Stadt die erstere ausstach. Er legte auch die goldene Bruder Klausen-Medaille vor. Herr Keller-Ris erinnerte an den Mechaniker Christian Schenk, der eben vor 100 Jahren die Erzeugung von Gas und ein Fahrrad vordemonstrierte; Herr Keller wies auch auf das Buch eines Italieners über die Schiffahrt unter Wasser hin, das auch vor 100 Jahren schon erschienen ist. Herr Burnand teilte eine unbeachtete Stelle aus einem Schreiben des berühmten Agrippa d'Aubigné aus der Zeit unseres Schanzenbaues über drahtlose Telephonie mit. Der Sprechende las aus dem Tagebuch des Wechselsensals Rud. Walthard unterhaltende Schilderungen über einen Engländer Robin in Wabern und seine Familie, über zwei Frauen Blanc und Burckhardt, die merkwürdige Schicksale gehabt, und über bernische Banquiers von 1841 vor. Er grub auch ein von Thuner Söldnern 1450 aus Nürnberg nach Hause gesandtes Schreiben, sowie andere an den Rat von Thun gerichtete Schriftstücke des 15. Jahrh. aus und legte das Aarauer Geschlechterbuch von Dr. W. Merz und den I. Band des Berner Bürgerhauses vor, zu welchem Dr. L. v. Tscharner den vortrefflichen Text bearbeitet hat. Herr Henrioud machte uns mit dem schönen Werke des „Vieux Romainmôtier" bekannt.

Es ist eine Freude, durch so viele Mitarbeiter unterstützt zu werden, aber der Tod hat auch viele Lücken in unsere Reihen gerissen und wird immer wieder welche reissen. Es ist daher nötig, dass Nachwuchs in die Bresche trete und kräftige Beihilfe leiste, wenn wir unseren übernommenen Arbeiten und Verpflichtungen gerecht werden wollen.

Das Jahr 1917 sollte nicht zu Ende gehen, ohne dass wir, nach den schweren Verlusten in der ersten Hälfte des Jahres — ich erinnere an den Tod der HH. Prof.

v. Mülinen und Dr. v. Tscharner — noch eine schmerzlich Lücke im Vorstande entstehen sahen: am 14. Oktober erlag plötzlich einem Herzschlage Herr Robert v. Diesbach, der seit 1884 unserem Verein als treues und rühriges Mitglied angehörte und seit 1910 unsere Kasse mit viel Uneigennützigkeit und peinlicher Genauigkeit verwaltete. Sehr verdient machte er sich um unsere Sammlung bernischer Biographien, zu der er bei 30 Arbeiten beisteuerte. Mit Freude betrieb er immerfort das Studium der klassischen Sprachen, und es war ihm ein Bedürfnis, sich dem Wohle seiner Vaterstadt und seiner Mitbürger zu widmen. Mit ihm ist der bernische Zweig dieses edlen Geschlechts, das der Stadt so glanzvolle Oberhäupter gegeben hat, erloschen. Die Witwe, Frau v. Diesbach geb. Waldmann, hatte die kluge Idee, aus der ihr zugefallenen grossen Verlassenschaft unserem Vereine eine sehr namhafte Summe zuzuwenden, leider trat der Tod so rasch an sie heran, dass sie die Unterzeichnung des Testamentes nicht mehr vornehmen konnte. Wir ehren ihren guten Willen.

Wir haben den Verlust noch weiterer vier Mitglieder zu beklagen: am 29. Juni verstarb Herr Fürsprecher Julius Pezolt, der zwar selten unsere Sitzungen besuchte, der aber mit Interesse unsere Arbeiten verfolgte, und nach 5 Tagen folgte ihm Herr Prof. Emil August Göldi, der durch die von ihm bearbeitete Familiengeschichte seinen Sinn für die Historie an den Tag legte. Den am 27. Juli aus dem Leben geschiedenen Herrn Prof. Theodor Kocher hielt seine wissenschaftliche und praktische Tätigkeit ab, persönlich seine Kräfte unserem Vereine zu widmen, aber unsere Arbeiten verstand er als guter Berner vollauf zu würdigen.

Am 14. September starb Herr Dr. Gerhard Simon, den Liebe für Heraldik und die Geschichte der Vaterstadt mit unserem Vereine verband, und erst vorgestern geleiteten wir Herrn Auguste Burnand († 25. VI.), der seit zwölf

Jahren unser Mitglied war, zu Grabe, nachdem er noch vor 14 Tagen mit Begeisterung am Kongresse der verschiedenen historischen Gesellschaften in Freiburg teilgenommen hatte. Seine vielseitigen Sprachkenntnisse liessen ihn dem Bundesarchiv wertvolle Dienste leisten und seiner Vorliebe für die Geschichte seines Heimatkantons und seiner Heimatstadt verdankt man eine Reihe von Beiträgen in der „Revue historique vaudoise" und im „Vieux Moudon". Früher gehörte unserer Gesellschaft durch Jahrzehnte Herr Prof. Joh. Heinr. Graf an, der am 17. Juni verstorben ist. Er besass eine ausgesprochen historische Ader, die er in verschiedenen Arbeiten aus dem Gebiete der Geschichte, der Kalenderkunde, der Naturwissenschaften und der Mathematik offenbarte. Alt Bundesarchivar Dr. Jak. Kaiser, der knorrige Bündner, war nie unser Mitglied. Seine Verdienste um das Bundesarchiv und speziell um die Beendigung des grossen Abschiedewerkes und um die historischen Arbeiten in auswärtigen Archiven dürfen nicht unerwähnt bleiben. († 6. April.)

Aber auch angenehmes ist zu berichten. Der Verein empfindet die Ehrung mit, die seinem langjährigen geschätzten Mitgliede Herrn Architekt Ed. von Rodt durch die Verleihung des Titels eines Dr. phil. honoris causa als Anerkennung für seine vielen historischen und künstlerischen Arbeiten zuteil geworden ist. Eben jetzt hat Herr von Rodt durch eine köstliche Leistung, die Ausschmückung der Zähringerkapelle im Münster mit den fein komponierten Manuelschen Totentanzbildern und durch die vorzüglich gelungenen Zunftscheiben, aufs neue seine künstlerische Befähigung an den Tag gelegt.

Wir begrüssen auch das Beginnen der Herausgabe der Reformationsakten, die zwei unserer verdientesten Mitglieder, die HH. Professoren Steck und Tobler unter-

nommen haben, und wir wünschen, dass das Werk zu einem etwas raschen Abschluss gebracht werden könnte.

Als Mitglieder sind in den Verein aufgenommen worden die HH. Pfarrer J. G. Arni in Münchenbuchsee, Gotthilf Baumann, Lehrer, Dr. Albert Brüschweiler, Gym.-Lehrer, Henri B. v. Fischer, Architekt, Dr. phil. Oswald Koller in Freiburg, Oberrichter Joh. Lauener, Fürsprech H. Markwalder, Stadtschreiber, Dr. Albert Müller, Chefarzt des Gemeindespitals, Dr. Hans Müller, Gym.-Lehrer, Prof. Dr. E. Röthlisberger, Vize-Direktor des internat. Amtes für gewerbl., literar. und künstler. Eigentum, Alfred Schorer, Präsident des Verwaltungsgerichts, und Friedr. Stingelin, Lehrer. Ausgetreten ist Prof. Dr. Lotmar.